

Termine:

8. Februar 2014: ITP Münster „Politisch-Theologische Herausforderungen der Krise“
25. - 27. April 2014: Bad Hersfeld: Das Matthäus-Evangelium - Politische Lektüre
30. April bis 4. Mai 2014: Mainz: Die Zukunft, die wir meinen: Leben statt Zerstörung - Ökumenische Versammlung

CfS—Circular 3 2013

ChristInnen für den Sozialismus

Inhalt:

40 Jahre CfS	S. 1
11. September 1973: Der Putsch in Chile	S. 5
Alternative Weihnachtsgeschichte	S. 10
Einladung zum Matthäus-Evangelium	S. 12
Die Zukunft, die wir meinen - Leben statt Zerstörung	S. 13
Kapitalrendite von 100 % heute	S. 14
Einladung: Politisch-theologische Herausforderung in der Krise	S. 15

CFS

Büro:
Hartmut Futterlieb
Zur Linde 9
36251 Bad Hersfeld
Tel.: 06621-74905
E-Mail: Hartmut.Futterlieb@t-online.de

IBAN:
DE05 5009 0500 0301
5629 41
BIC:
GENODEF1S12

www.chrisoz.de

40 Jahre CfS

Im Einladungsschreiben zur Gründungsversammlung der CfS vom Juli 1973 heißt es: „In einer Situation der zunehmenden politischen Apathie brauchen wir Ermutigung in der Gewissheit, dass viele an der gleichen Sache arbeiten. Unsere Sache ist es, Christentum und Sozialismus zusammen zu denken.- nicht dass wir es schon ergriffen hätten, wir jagen ihm aber nach (Phil. 3,12) -. Gegen die Frustration brauchen wir Freunde.“

Das ist vierzig Jahre her. Die politischen Verhältnisse haben sich verändert. 1973, so beschreibt es Georg Fülberth, (Georg Fülberth, Kapitalismus, S. 92 f.) endet das Bretton-Woods-System. Zugleich endet in Europa und den USA die Periode eines wohlfahrtstaatlichen Kapitalismus („Am Tisch der Tarifparteien in Westdeutschland saß im Hintergrund immer auch die DDR“), und es begann die Periode des neoliberalen Kapitalismus, die in den heutigen finanzmarktgetriebenen Kapitalismus überging.

Diese neue Form des Raubtierkapitalismus sitzt auch nach dem großen Geschrei im



Jahre 2008 fest im Sattel. Gerade in Deutschland wird diese Situation durch die Große Koalition und die schwarzgrüne Koalition in Hessen gefestigt. Die Alternative war möglich, wurde aber nicht genutzt. Wo sind die Forderungen nach einer umfassenden Regulierung der Finanzmärkte geblieben?

Die weltweiten Krisen verschärfen sich. Der Abbau sozialstaatlicher Absicherungen schreitet voran. 2013 und in den folgenden Jahren wird Griechenland, Spanien und Portugal zum Labor für einen Umbau des Sozialstaates durch eine Schuldendiktatur, so wie ab 1973 Chile zum Labor für den neoliberalen Umbau gewesen ist. Wir erleben in Europa keinen blutigen Militärputsch, sondern einen langsamen Abbau demokratischer Rechte. So werden die verarmenden Klassen niedergehalten. Flankiert wird der Abbau der demokratischen Rechte durch zunehmende direkte und indirekte Repression. Arbeitern droht der Verlust des Arbeitsplatzes gedroht oder das Absinken in Niedriglohnarbeit. Journalisten werden abhängig gemacht von den Interessen der Anzeigenkunden und der Geldgeber der jeweiligen Zeitung. Lobbyisten der Großindustrie schreiben im Bundestag direkt an Gesetzen mit, weil die demokratischen Institutionen zu arm gemacht wurden, um sich unabhängige Expertenstäbe leisten zu können. Für alle sichtbar wird die Polizei, die bei Demonstrationen eingesetzt wird, aufgerüstet. Die Demonstranten werden mit Gerichtsverfahren überzogen, besonders wenn sie als „links“ eingeschätzt werden. Die Verfahren gegen die Demonstranten im „Frankfurter Kessel“ sprechen für sich.

Kommt da den konservativen Politikerinnen und Politikern die in allen europäischen Ländern anwachsende rechtspopulistische Bewegung nicht entgegen? Der finanzgetriebene Kapitalismus erzeugt einige Gewinner, aber viele Verlierer. Sozialdarwinistische Ideologien unterstützen den Klassenkampf von oben, ergänzen die neoliberale Dogmatik.

„Bewahrt eure Seelen davor, dass ihr nicht abirrt, ...euch verneigt vor dem, was ihr euch macht, ...euch nicht hinwerft, ihnen dient (Dtn. 4, 15ff),“ sagt die Stimme aus der Großen Erzählung dazu.

Einladung

Große Mitgliederversammlung nicht nur für Mitglieder: Politisch-Theologische Herausforderung in der Krise



Institut für Theologie und Politik, Münster
Samstag, den 8. Februar 2014

10.00 Uhr—18.00 Uhr

Im ITP, Friedrich-Ebert-Str. 5, 48153 Münster
Tel. 0251-524738
www.itpol.de

Im ITP stehen einschneidende Veränderungen ins Haus. Viele von euch haben unsere Arbeit seit 1993 solidarisch mitgetragen und begleitet. Die vielen Überschneidungen in unseren theologisch-politischen Anliegen von CfS und ITP haben eine quasi „natürliche“ langjährige Kooperation hervorgebracht. Nun stehen wir nach 20 Jahren an einem Wendepunkt. Bleibt es ein Generationenprojekt engagierter linker Theolog_innen der 90er Jahre oder schaffen wir den Sprung ins 21. Jahrhundert? Haben bisher überwiegend ehrenamtliche Mitarbeiter_innen unsere Arbeit „gestemmt“, ist dies seit 2013 nicht mehr möglich. Um unsere Arbeit zu verstetigen, benötigen wir feste Stellen, die es linken Theolog_innen ermöglichen, weiterhin qualifizierte befreiungstheologische, wissenschaftlich und pädagogisch fundierte Netzwerk- und Bildungsarbeit zu machen. Arbeit und Ideen gibt es bei uns genug. Dennoch brauchen wir ein breiteres Kreuz, das unsere Arbeit institutionell, aber auch inhaltlich in der Zukunft mitgestaltet und mitträgt.

Wenn ihr Interesse habt, auch wenn ihr nicht Mitglied im Förderverein seid oder werden wollt, mit uns gemeinsam Ideen zu entwickeln, wie das ITP auch die nächsten 20 Jahre für eine andere Kirche unsere herrschenden Verhältnisse gegen den Strich bürstet, dann seid ihr am 8. Februar genau richtig und herzlich willkommen.

Ein inhaltliches Programm zum Thema „Politisch-theologische Herausforderungen in der Krise“ machen wir noch auf unserer Webseite vorher bekannt.

Wir freuen uns auf euch!

Das ITP-Team und der „Verein zur Förderung entwicklungspolitischer Bildung und befreiender Theologie e.V.“

Um Anmeldung (für die Planung des Essens usw.) wird gebeten über Telefon oder E-Mail: lis@itpol.de

Wer Übernachtung braucht, spreche uns an.

Kapitalrendite von 100 % - heute

Phantasiegeld?

Da war großes Staunen bei den Kommentatoren in deutschen Medien, und auch ein bisschen Neid auf solch eine „Trickserei“:

Der griechische Staat kauft für rund zehn Milliarden Euro eigene Anleihen im Nominalwert von ca 30 Milliarden von Anlegern zurück. Das Geld dafür leiht er sich beim Europäischen Stabilisierungsfonds. Seinen Schuldenstand verringert er damit um rund 20 Milliarden, und zugleich kann er eben deshalb wieder leichter neue Schulden machen.

Die griechischen Staatsmänner und die Euro-Kommissare wie auch die Staatsmänner der noch nicht in finanziellen Verruf geratenen Euro-Länder haben sich dieses Verfahren zusammen ausgedacht. Für den Laien sieht es nach Zauberei aus: Da werden Riesenbeträge hin- und hergeschoben, rauf- und runtergerechnet, ohne dass zu sehen ist, wie sich dies mit irgendwelchen Realien der Wirtschaft verbinden könnte. Immerhin ist klar, wer die Zeche zahlen soll, wenn diese Finanzkunststücke sich am Ende als Schwindel herausstellen: Der gemeine Steuerzahler in den Ländern, die für den Rettungsfonds bürgen.

Und die großen Geldanleger, die erst griechische Staatsanleihen gekauft haben und diese nun für weniger Geld wieder an den griechischen Staat zurückverkaufen, weil sie befürchten müssen, dass ihre Wertpapiere demnächst noch weniger oder gar nichts mehr wert sind?

Sind sie arm dran? Bleiben die Verluste an ihnen hängen?

Genauerem Hinsehen empfiehlt sich, z.B. in den Wirtschaftsteil der *Frankfurter Allgemeinen*, wo in Geldsachen Nüchternheit herrscht. Berichtet wird dort, dass Hedgefonds und ähnliche Finanzunternehmen sich zum richtigen Zeitpunkt „mit hochspekulativen griechischen Staatsanleihen billig eingedeckt und ein gutes Geschäft gemacht haben.“. Im Finanzmarkt sei bekannt: „Wer in der Zeit gekauft hat, als der Austritt Griechenlands aus der Währungsunion unmittelbar bevorzustehen schien, und jetzt verkauft hat, der konnte sein Geld locker verdoppeln“.

Das ist tröstlich. Die phantastischen Geldströme hatten demnach doch auch einen realen Sinn. Es gab Gewinner.

(Arno Klönne, in: *Ossietzky I/2013*)

„Das Christentum verdunstet in Europa,“ soll ein katholischer Theologe einmal gesagt haben, die Erzählgemeinschaft scheint sich aufzulösen, wie die Zeitungen vermelden. Aber das bedeutet ja nicht, dass die Große Erzählung selbst verschwindet. Während des Intensivseminars gab es Äußerungen zu Resignation, ja zum Scheitern.

„Erzählungen können nicht scheitern“, sagte Ton Veerkamp darauf, „nur Menschen können scheitern.“

Erzählungen brauchen Orte, an denen sich Erzählgemeinschaften treffen können, damit Menschen - auch in ihrem Scheitern - ihre „kleinen Erzählungen“ in der Großen Erzählung wieder finden und erweitern können. CfS, das ist ein solcher Ort, ein gegenüber 1973 veränderter Ort, als es noch mehr als 20 Gruppen zumeist in Universitätsstädten gab (wie es etwas unzeitgemäß noch in unserer Homepage steht), ein Ort für eine Erzählgemeinschaft, die von manchen „Bewegung“, von manchen „meine Gemeinde“, von anderen „Familie“ genannt wird. Die Ressourcen sind weniger geworden, das Durchschnittsalter höher, die „*Ermutigung in der Gewissheit, dass viele an der gleichen Sache arbeiten*“ - bleibt.

„Bewegung“, „Gemeinde“, „Familie“ sind aber auch Orte, an denen es möglich ist, Rückschläge zu bedenken, bedrückende Erfahrungen mitzuteilen und Trauerarbeit zu leisten. Trauerarbeit muss nicht Resignation sein. Indem wir z.B. am Ende unseres politischen Morgengebets die Internationale singen, erinnern wir an die Große Erzählung der Arbeiterbewegung, die von den Propagandisten des „Klassenkampfes von oben“ verleumdet oder totgeschwiegen wird. Wer den Sozialstaat abbauen will, will auch die Erinnerung an diejenigen auslöschen, die für die Rechte der Arbeiter gekämpft haben und die dafür ermordet wurden. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht stehen für viele andere Opfer.

Trauerarbeit ist Widerstand gegen die Verschleierungen, gegen die Entschärfungen, gegen das Unsichtbarmachen der Großen Erzählungen, die den Klassenkampf von unten begleitet haben.

Ähnlich widerständig ist die Große Erzählung der biblischen Schriften, sofern sie „von unten“ gelesen werden. Die Lektüre ist Trauerar-

beit gegenüber kirchlichen Institutionen, die zu religiösen Weichspülanstalten geworden sind. Trauerarbeit entfaltet aber auch ihr religionskritisches Potential gegenüber der Dogmatik, die die herrschende Klasse mit „Religion des Marktes“ feiert.

Eine Gesellschaft, in der das Privateigentum, der Profit und der Wettbewerb die bestimmenden Kategorien sind, die die Klassenordnung herstellen, will spalten, will keine Große Erzählung. Sie schafft eine Welt, die unbewohnbar wird, schreibt Ton Veerkamp: „- zunächst für die so genannten Loser, dann auch für immer mehr Menschen. Ein britischer Journalist hat 2006 in einem bestürzenden Buch die Erde als Planet der Slums beschrieben. Der Mensch ist ein Vagabund, der durch die Chatrooms der Facebooks streunt und von Vernetzung spricht, wo früher von Verbundenheit die Rede war, und der robuste Mandate will, wo es früher um internationale Solidarität ging.“

Die Große Erzählung der biblischen Schriften braucht Orte für Erzählgemeinschaften, die Beheimatung ermöglichen, die für Bewohnbarkeit sorgen. Unsere Kräfte sind geringer geworden, aber sie sind nicht geschwunden. Die Aufgaben sind geblieben.

Immerhin: Papst Franziskus ist deutlich geworden, wenn er im päpstlichen Lehrschreiben „Evangelii Gaudium schreibt: „Solange die Probleme der Armen nicht von der Wurzel her gelöst werden, indem man auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation verzichtet und die strukturellen Ursachen der Ungleichverteilung der Einkünfte in Angriff nimmt, werden sich die Probleme der Welt nicht lösen. ... Diese Wirtschaft tötet.“ (Frankfurter Rundschau, 27. 11.2014, S. 7; auf der „Politik“-Seite.)

Hartmut Futterlieb

„Die Zukunft, die wir meinen - Leben statt Zerstörung“

Einladung zur Ökumenischen Versammlung in Mainz 30. April bis 04. Mai 2014

Ein breites Bündnis lädt ein zur Ökumenischen Versammlung in Mainz unter dem Motto „Gerechtigkeit– Frieden-Bewahrung der Schöpfung“ ein. Diese ökumenischen Versammlungen haben als eine Bewegung von unten eine lange Tradition.

„Die indische Schriftstellerin Arundhati Roy“, so schreibt Werner Gebert, „hat einmal in ihrer poetischen Sprache gesagt: ‚Eine andere Welt ist möglich. An stillen Tagen können wir sie bereits atmen hören.‘

Der Geist der anderen Welt weht bereits so stark, dass einige Götzen zu wanken beginnen - namentlich die falschen Götter des grenzenlosen Wachstums, des verabsolutierten Marktes und der alles durchdringenden Profitorientierung, die Garanten der Herrschaft des Kapitals. Die Zahl ihrer Verehrer nimmt drastisch ab. Das hat auch die Vollversammlung des Weltkirchenrats Anfang November 2013 in Busan/Südkorea gezeigt. Vertreter der Mitgliedskirchen und Basisgruppen haben gemeinsam grundstürzende und im besten Sinne radikale Kritik am bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystem geübt. Es sei Ausdruck struktureller Gier, gehe über Leichen und zerstöre unsere Lebensgrundlagen. Das Bekenntnis zum Gott des Lebens rufe zum Widerstand gegen dieses System auf ...

Wir (die Veranstalter) werden immer wieder gefragt, was wir erreichen wollen. Darauf gibt es mehr als eine Antwort. Wir wollen

- die Vision von einer umfassenden Kultur des Lebens entwickeln und erlebbar machen;
- die zerstörerischen Kräfte des kapitalistischen Systems aufdecken;
- Alternativentwürfe wie die Solidarische Ökonomie oder „buen vivir“ propagieren;
- tragfähige Bündnisse mit zivilgesellschaftlichen Gruppierungen schmieden;
- ökumenische Gemeinschaft und transformative Spiritualität erfahren;
- eine strahlkräftige Station bilden auf dem Pilgerweg zu Gerechtigkeit und Frieden.

Dieses viel versprechende und zielgerichtete Gemisch lebt vom Geist einer neuen Welt. Kommt und mischt mit.“

(aus: 2. Verteilzeitung zur Ökumenischen Versammlung)

Von CfS planen wir ein politisches Abendgebet am Freitagabend, d. 2. Mai 2014 und einen Workshop zum (vorläufigen) Thema „Die biblischen Schriften als Große Erzählung. Ökonomie, Politik, Ideologie in der Schrift.“

Mitstreiter sind herzlich willkommen!

Hartmut Futterlieb

der fromme Auftrag offenbar von ihm erwartete. Er hielt der religiösen Forderung nicht stand. Maria und Josef hatten nun ein Problem. Maria aber liebte ihren Josef. Sie liebte ihn so sehr, dass sie bereit war, selbst die Worte des Engels in den Wind zu schlagen. Sicher, der Messias kommt irgendwann. Darauf wollte sie aber nicht mehr warten. Sie entschloss sich, ihrem Mann zuliebe auf die religiöse Verheißung zu verzichten. Sie gab die Devise „Love Now!“ aus - genau wie es später Jesus - ganz die Mutter - in seiner Verkündigung tun würde.

Und Maria und Josef erkannten einander. Endlich! Es war wunderschön. Sie wurden ein Fleisch. Der Heilige Geist, der der Geist der Befreiung ist, er war in ihrem liebenden Ungehorsam tatsächlich gekommen.

Oliver Schieffer

Das Matthäus-Evangelium:

Eine „Untergrund-Schrift“ aus einer Zeit zwischen den Kriegen

Das Matthäus-Evangelium gehört nicht zur klassischen Literatur der Antike. Es wurde für eine Gruppe von „Verlierern der Geschichte“ geschrieben, die in einer Großstadt im Osten des Römischen Reiches lebte. Die erzählte Zeit dieser Dichtung erinnert zwar an das jesuanische Galiläa und Jerusalem vor dem großen Krieg zwischen Juden und Römern in den Jahren 65 bis 70 n.u.Z., also an eine Zeit, die 50 Jahre her war. Aber die Erzählung selbst ist ca. 80 n.u.Z., also etwa zehn Jahre nach der Niederlage und der Zerstörung Jerusalems, entstanden.

Der zweite Aufstand unter Bar Kochbar im Jahre 131 - 135 n.u.Z. erfolgte ca. 50 Jahre nach der Entstehung des Matthäusevangeliums, dessen Verfasser offensichtlich ein Schriftgelehrter war, der sich in den Schriften des 1. Testaments gut auskannte.

Wir haben es also mit einer Schrift zu tun, die in einer politisch angespannten Zeit in einer Gruppe von mehrheitlich ökonomisch und sozial eher benachteiligten Menschen und in der ideologischen und religiösen Vielfalt einer hellenistisch geprägten römischen Großstadt entstanden ist.

Diesen Hintergründen gehen wir bei unserer Lektüre des Matthäus-Evangeliums nach, um unsere eigenen ökonomischen, politischen und religiös-ideologischen Zusammenhänge heute besser zu verstehen. Wer mitmachen möchte, ist herzlich eingeladen:

25. bis 27. April 2014, Ev. Jugendbildungsstätte Bad Hersfeld.

Der Putsch in Chile 1973

Lektionen für die Gegenwart

Mit einem Gruß schickte uns unser Genosse Jerry aus El Salvador den folgenden Artikel aus der Zeitschrift „Rebellion“. Dazu schrieb er:

Liebe Freundinnen und Freunde, Genossinnen und Genossen, Schwestern und Brüder,

es tut mir weh, dass ich zum 40jährigen Jubiläum nicht bei euch sein kann. Aber ich fand in diesen Tagen einen Text von Atilio Boron, den ich bedenkenswert finde und übersetzt habe. Beim Übersetzen stockt es etwas, aber ich bin jetzt fertig und froh, dass ich Euch dieses kleine Geschenk überreichen kann.

Viele liebe Grüße:

Jerry

Am 4. September 1970 gewann Salvador Allende bei den chilenischen Präsidentschaftswahlen als Kandidat der Unidad Popular (ein Bündnis aus kommunistischer, sozialistischer und radikaler Partei sowie aus drei weiteren kleineren Gruppen) die meisten Stimmen gegenüber den Kandidaten der übrigen Parteien. Allende vertrat die radikalste Linie des chilenischen Sozialismus. Während der sechziger Jahre hatte er seine praktische Solidarität mit dem immer stärker bedrängten kubanischen Volk und seiner Regierung unter Beweis gestellt. Er wurde dann auch in Zeiten, in denen der Druck auf die kubanische Revolution immer stärker wurde, zum Präsidenten der OLAS gewählt, der lateinamerikanischen Solidaritätsorganisation für Kuba. Allende war zu dieser Zeit Senator.

Drei Kandidaten stellten sich am 4. September in Chile zur Präsidentschaftswahl. Außer Allende kandidierte ein Repräsentant der chilenischen Rechten, der Expräsident Jorge Alessandri, und auch der Repräsentant der geschwächten und gescheiterten Christdemokraten: Radomiro Tomic, der sich in einer schlechten Position wegen des Fiaskos befand, das seine so oft erwähnte „Revolution“ erlitt, mit der Washington die Volksrebellion ersticken wollte. Die Revolution des chilenischen Volkes aber wurde von dem faszinierenden Beispiel der kubanischen Revolution inspiriert.

Am Ende der Auszählung kam es zu folgenden Ergebnissen: Allen-

de (Unidad Popular): 1,076,616; Alessandri (Nationale Partei): 1,036,278 und Tomic (Christdemokraten): 824,849.

Aber die Gesetzgebung Chiles legte für den Fall fest, dass der Sieger im ersten Wahlgang keine absolute Mehrheit erreichte, dass Präsident wird, wer im zweiten Wahlgang unter den beiden Kandidaten mit der höheren Stimmenzahl gewinnt. Niemandem entging die enorme historische Bedeutung der Konsolidierung des Sieges von Allende. Er war der erste marxistische Präsident der Geschichte, der in einem westlichen Land im Rahmen einer bürgerlichen Demokratie und als Repräsentant einer radikalen Linken an die Macht kam.

Die Wirkung in der lateinamerikanischen und weltweiten Rechten war enorm, und ein fürchterlicher destabilisierender Druck wurde vom Abend des Siegestages an freigesetzt. Damit der Kongress den Sieg Allendes ratifizieren konnte, das Einzige, wozu er legitimiert war, mussten enorme Hindernisse überwunden werden. Die PN (Nationale Partei) verweigerte ihre Unterstützung und die Christdemokratische Partei ebenfalls. Um sich aus der Patsche zu ziehen, verlangte die Christdemokratische Partei, dass Allende ein „Statut der verfassungsmäßigen Garantien“ unterschreibe. In Wirklichkeit handelte es sich aber um eine mafiöse Erpressung, auf den Weg gebracht, um die Durchführung eines Programms des Übergangs zum Sozialismus zu blockieren.

Mit Hilfe dieses Instruments musste sich Allende ausdrücklich verpflichten, Freiheiten zu bewahren, wie die der Erziehung, der Presse und der Versammlung. Keine von diesen war in Gefahr, weder von Seiten des gewählten Präsidenten noch durch das Regierungsprogramm der Unidad Popular. Dieses Vorgehen enthüllt ganz klar die Unterwürfigkeit der Christdemokraten und der traditionellen Rechten in Bezug auf die Interessen der lokalen Oligarchie und des Imperialismus, die von ihren lokalen Kumpanen, sogenannten Verteidigern der „Demokratie“ und der „Freiheit“, Garantien erwartete, mit denen die Unveränderlichkeit ihrer Interessen absolut bewahrt werden würde. Später, im Jahre 1971, wurde dann dieses Statut als Reform der Verfassung in diese eingefügt.

zelle gebildet? Wo kam das männliche Erbgut her? Oder wurde womöglich Maria im männlichen Geschlecht geklont?

Es ist klar, dass diese Gedanken absurd sind. Sie beruhen tatsächlich auf einer falschen Vorstellung vom Wirken des Heiligen Geistes, einer falschen „Pneumatologie“. Wie aber ist dessen Wirken theologisch zu denken? Wie kann der Zeugungsaspekt der Weihnachtsgeschichte pneumatologisch korrekt neu erzählt werden, ohne das Mysterium des Weihnachtsfestes preiszugeben?

Nun, zunächst einmal soll darauf hingewiesen werden, dass der Heilige Geist nicht auf biologischer Ebene wirkt. Er ist der Geist der Befreiung, der den Menschen herausruft aus falschen Abhängigkeiten. Er weht, wo er will - und dabei meist „von unten“. Auf die genauere theologische Begründung dieser Sicht soll hier verzichtet werden. Stattdessen schlage ich folgende alternative Leseweise der Weihnachtsgeschichte vor:

Nachdem der Engel Gabriel Maria die Geburt Jesu verheißen hatte (Lk 1, 26-38), besuchte er auch noch, wie es ihm aufgetragen war, deren Verlobten Josef (Mt. 1, 18-25) und sprach zu ihm:

„Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von den Sünden erlösen.“ (Mt. 1, 20-21)

Josef nahm daraufhin Maria zu sich und „erkannte“ sie nicht, d.h. er lebte mit ihr sexuell enthalten zusammen. Immerhin hatten sie beide übereinstimmende göttliche Offenbarungen erhalten! So lebten sie eine Weile beisammen. Es passierte aber nichts. Trotz der Verheißung wurde Maria einfach nicht schwanger. Wo war der Heilige Geist? Wo blieb er nur? Der Engel war echt gewesen, aber es geschah nicht, was er verheißen hatte. Maria und Josef waren ratlos, aber fest entschlossen, dem Gebot zu folgen und in treuer Enthaltsamkeit weiter zu warten.

Nach einiger Zeit wurde Josef depressiv. Er konnte das nicht, was

Alternative Weihnachtsgeschichte oder Zur Pneumatologie der göttlichen Zeugung

Alle Jahre wieder wird uns die Geschichte von der Menschwerdung Gottes im Jesuskind erzählt. Eines der Motive, die diese Erzählung prägen, ist die jungfräuliche Empfängnis, die Maria durch den Heiligen Geist erfährt. Dieses Motiv war für viele Jahrhunderte ein Mysterium, das die Größe Gottes unterstrichen hat. Gott wirkte ein Wunder, indem er „von oben“ die Naturgesetze aussetzte und ohne Zutun eines Mannes in einer gehorsam gläubigen Frau ein Kind hervorbrachte:

„Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind ‚heilig‘ und ‚Sohn Gottes‘ genannt werden.“ (Lk 1,34-35)

Man kann vieles gegen das Motiv der Jungfrauengeburt einwenden. Es deklassiere z.B. die sexuelle Zeugung als bloß zweitrangige Art der Empfängnis eines Menschen und installiere die sexuelle Askese als fragwürdiges religiöse Ideal. Oder es sei ein gängiges mythisches Motiv, das Jesus in eine Reihe mit anderen, mythisch überhöhten Gestalten der Weltgeschichte stelle. Oder das Motiv zeige an, dass Joseph als Vater enteignet werde, weil ein ranghöherer, mächtigerer Patriarch die Vaterrolle übernommen habe.

Diese Kritikpunkte verdeutlichen, dass die Lehre von der Jungfrauengeburt für uns heutige nur noch wenig Sinn macht - abgesehen davon, dass sie uns, nachdem naturwissenschaftlich geklärt ist, was im Körper bei der Zeugung vor sich geht, nicht mehr glaubwürdig erscheint.

Sollte der Heilige Geist etwa in diesen Prozess eingegriffen haben? Wie soll das passiert sein? Wurde der Fötus etwa nur aus einer Ei-

Der Kongress legte den 24. Oktober 1970 als Datum der Sitzung fest, die den Triumph Allendes bestätigen sollte. Aber einen Tag vorher wurde in einem terroristischen Attentat der verfassungstreu gesinnte General René Schneider verletzt und verstarb wenige Tage später. Schneider hatte verkündet, dass die chilenischen Streitkräfte das Wahlergebnis zu respektieren hätten, eine öffentliche Aussage, die er mit seinem Leben bezahlen musste. Es wird angenommen, dass die CIA, die die Ereignisse in Chile seit den sechziger Jahren aus nächster Nähe verfolgte, diese Todesaktion plante und durchführte. Trotz der Erschütterung, die dieser Moment auslöste und vielleicht auch wegen der schweren Konsequenzen, die vor dem politischen Horizont erschienen, ratifizierte der Kongress den Sieg Allendes mit 135 Stimmen bei 35 für Alessandri. Es lohnt die Mühe, dass wir uns an dieses Vorspiel erinnern, jetzt, da 43 Jahre nach der wunderbaren Tat des chilenischen Volkes und dem Sieg Salvador Allendes vergangen sind.

In seinen Notizen schreibt William Colby (Direktor des CIA von 1973 - 1976), dass Nixon sehr wütend und davon überzeugt war, dass bei einer Präsidentschaft Allendes das Säen der kommunistischen Idee nicht nur von Fidel Castro und auch nicht nur in Chile, sondern in ganz Lateinamerika eifrig befördert würde. Die Botschaft die Richard Helms (Direktor des CIA von 1966 - 1973) vermittelte, drückte mit Klarheit die Mischung aus Hass und Wut aus, den der Sieg Allendes in Persönlichkeiten wie die Nixons provozierte.

Nach Helms waren die Anordnungen folgende:

„Eine Möglichkeit unter zehn, aber rettet Chile.

Es ist die Kosten Wert.

Sich keine Sorgen machen wegen der Risiken, die die Operation mit sich bringt.,

Nicht die US-Botschaft mit einbeziehen.

10 Millionen Dollar zur Verfügung stellen, um zu beginnen, und mehr, wenn nötig.

Eine Vollzeitarbeit verrichten.

Schicken wir die besten Männer, die wir haben.

Sofort bewirken, dass die Wirtschaft schreit: Keine Schraube, keine Mutter.

Binnen 45 Stunden brauche ich einen Aktionsplan.“

Der Beauftragte, das Projekt kritisch zu begleiten, war der berühmte Kriegsverbrecher Henry Kissinger. Die destabilisierende terroristische Initiative wurde „Weg II“ genannt, um sie vom „Weg I“ zu unterscheiden. Das war der Name und die Realität, womit man die diplomatischen und legalen Aktionen bezeichnete, die seit einigen Jahren vom Weißen Haus unternommen wurden, um den kommunistischen Einfluss in Chile zu behindern, eine Aufgabe, die vor allem von den christdemokratischen Parteien und anderen rechten Organisationen dieses Landes verrichtet wurde.

Wenn wir das aktuelle Panorama in Lateinamerika betrachten, sehen wir, dass sich wenig oder nichts geändert hat. Wie schon die Poesie von Violetta Parra es ausdrückt: *„Der Löwe ist blutrünstig in jeder Generation.“*

Das Handeln des Imperialismus in den Ländern unseres Amerikas, besonders gegen die Avantgarde von Cuba, Venezuela, Bolivien und Ekuador, unterscheidet sich heute nicht von den Anweisungen, wie sie von der CIA und anderen Institutionen der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika mit brutaler Grausamkeit im Chile Allendes angewendet wurde. Schneider ermordet, Carlos Pratts, ermordet in Argentinien, Orlando Letelier (ehemaliger Kanzler von Allende), ermordet in Dupont Circle, wenige Meter vom Weißen Haus entfernt, sowie tausende Gefangene, Gefoltzte und Verschwundene nach dem Staatsstreich im Jahre 1973.

Es wäre naiv zu glauben, dass heute im ovalen Büro des Weißen Hauses der unglaubliche Nobelpreisträger seine Assessoren versammelt, um andere politischere und demokratischere Methoden zu finden -sei es für Syrien, für den Libanon, für Cuba und Venezuela, für Bolivien oder für Ekuador und zusätzlich für ganz Lateinamerika und die Karibik, für die Länder, die absolute Priorität für die imperiale Nachhut haben. Gegen die Auffassung der Kolonisierer und der Rassisten, die sich selbst diskreditieren, indem sie diese Regio-

nen als unbedeutend darstellen, zeigten die tragischen Ereignisse vor mehr als vierzig Jahren, wie wesentlich der politische Prozess für die Stabilisierung der globalen Herrschaft der Vereinigten Staaten ist. Heute können wir ohne Angst, uns zu irren, behaupten:

Die Bedeutung von Lateinamerika ist viel größer als die terroristische Boshaftigkeit des Imperiums und seine Anstrengung, uns zurückzubringen zu der Situation, die hier vor dem Triumph der kubanischen Revolution herrschte. Daher ist es notwendig, Notizen zu diesen Ereignissen zu machen, nicht die Wachsamkeit zu verlieren, nicht einmal eine Sekunde vor solch einem perversen und unkorrigierbaren Feind.

Ganz gleich, welches die Gesten, Rhetoriken oder Persönlichkeiten sind, die sie repräsentieren: Nixon, Reagan, Bush (Vater und Sohn) Clinton und Obama, sie sind im Wesentlichen dasselbe: Marionetten, die ein Imperium verwalten, das von Raub und Ausplünderung lebt, protegiert von einem grandiosen ideologischen Medienapparat und einer fürchterlichen Feuerkraft, die alles Leben auf der Erde vernichten kann. Es wäre zu vergeben, wenn wir uns irren würden in der Charakterisierung seines Wesens und seiner tatsächlichen Absichten.

Atilio Boron

**Immer die Kollaborateure
Immer hören wir auf die Kollaborateure
immer erobern sie spiegel bild und ard
immer sind sie die geschickt-esten
von wem?
immer von den geschicktesten
deshalb den nachhaltig
erfolgreichsten
mächtigsten
immer den unsichtbarsten
den geborenen vätern und müttern
der kollaborateure**

Dieter Michels